Zwei Schwiegermütter

Autor(en): **Kreidolf, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **1 (1897)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573441

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hans hatte der Dame hülfreich beigestanden und sie schienen einander nicht fremd zu sein, denn sie lachte und als er ihr den Schleier reichte, schob sie seine Hand zurück und stützte sich statt dessen auf seinen Arm. Und Arm in Arm giengen sie in der Richtung des Theaters weiter ins Wetter hinein.

„Um Gotteswillen, Fräulein, was ist Ihnen?" fragte Konrad, denn Verena war totenbleich.

„Kennen Sie die Dame?" stieß sie hervor.

„Die Dame — ja, sie ist vom Theater," antwortete er zögernd.

„Vom Theater," erwiderte Verena und ein gewisser Haß flackerte in dem Wort.

„Kommen Sie," setzte sie hart hinzu und gieng weiter.

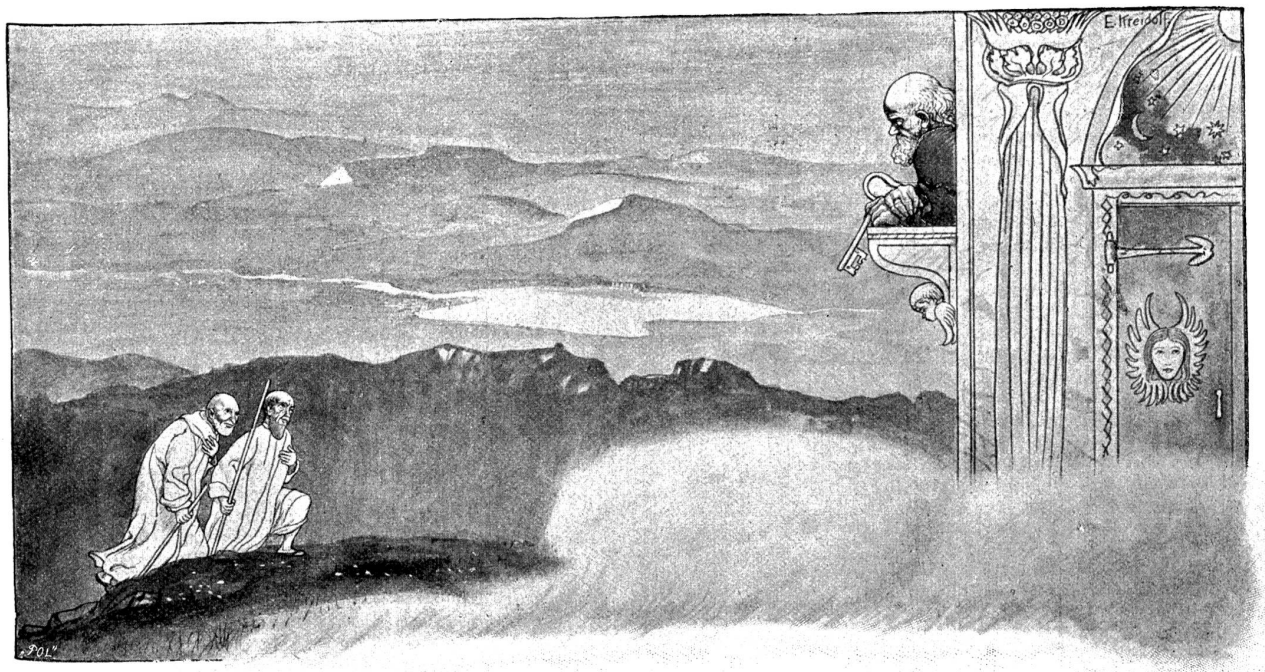
Stumm eilten sie des Weges. Konrad nagte an der Unterlippe und im Herzen brannte es ihn wie Feuer.

Und kaum waren sie zu Hause, so brach ein Unwetter los, das mit Schlossen und Blitzen daherfuhr. Konrad saß in seinem Zimmer und hatte das Gesicht in den Händen vergraben. In ihrem Stübchen aber stand Verena und weinte. Es war ein Sturm in ihrem Herzen, gleich dem Frühlingssturm, der über See und Stadt daherraste, die Blüten zerpflückend, die Bäume biegend, aber Regen und Wachstum mit sich bringend.

(Fortsetzung folgt).

Zwei Schwiegermütter.

Mit Original-Illustration von E. Kreidolf (Tägerweilen), München.



Sankt Peter schlenderte einmal frohgemut hinter der Himmelspforte auf und nieder und weil eben niemand in Sicht war die Straße herauf und sein Geist in alten Zeiten sich ergieng, so schloß er ein Himmelsfensterlein auf und schaute hinunter ins gelobte Land, wo er in seiner menschlichen Schwäche gar manches gethan und gelassen hatte, was er jetzt schier nimmer begreifen konnte. Da traf sein Blick dicht am galiläischen Meer auch ein Häuschen, da hatte ehedem eine ältere Frau ihr Wesen gehabt, die er seine Schwiegermutter genannt. Er lächelte stille und schüttelte das Haupt.

Indem kamen hintereinander ihrer zwei den Weg heran und sahen voll Verlangen nach der geschlossenen Thür. Sankt Peter heftete das Auge auf den ersten Himmelspilger, der ihn besonders anmutete. Er trat vor, grüßte mit aller holdseligen Freundlichkeit und fragte nach der Last, so er in seinem Erdenwallen getragen. Es sei ihm ganz wohl ergangen drunten auf Gottes Erde, meinte der, und immer wohler, bis zu einem gewissen Tag, da habe er gefreit und bei der Schwiegermutter Dach und Fach bekommen. „Schon gut, schon gut! Ich kenne das Weitere, du Sohn der Schmerzen," sagte der Heilige; „gehe nun ein zur wohlverdienten Erquickung!"

Der andere Mann hatte die Worte aus der Nähe gehört und bald den Redenden und dann wieder die glänzende Gestalt mit dem goldenen Schlüssel und Stabe betrachtet. „So bin ich zweimal in das Joch der Ehe getreten!" unterbrach er laut und voll kecker Erwartung die kleine Stille.

Da verzog sich die helle Stirne St. Peters rasch in ernste Falten, und dann streckte er abweisend den Stab aus und schalt heftig: „Nein, nein! Die Dummheit hat hier keine Stätte! Solch unerhörter Unverstand ist der Verstocktheit gleich und will doppelte Buße! Für diesmal bleibt der Himmel dir noch verschlossen!"

M. Sterner.